



## Die Zucht edler Harzer Kanarien.

Von E. Falss, Chur.

(Fortsetzung.)

Die darauf erteilte Antwort meinerseits hat etwa wie folgt gelautet:

„Ihre Frage lässt zwei Antworten zu. Ich verwende jeden Vogel zur Zucht (selbstredend behalte ich nicht die minderwertigsten zurück), ausgenommen solche, die ruhig im Vortrag bleiben, was bei meinem ziemlich starken Bestande nur ausnahmsweise eintritt. Für laut und hitzig werdende Sänger ist die Verwendung zur Zucht empfehlenswert und unschädlich für die Männchen. Allerdings giebt es auch Ausnahmen, wo man einen verlornen Sohn aus der Hecke entfernen muss. Bei grösserem Bestande sind solche Fälle indess selten, weil die Mehrzahl der Sänger solch auf Abwege geratenen Burschen durch gutes Beispiel in Schranken zu halten weiss. — In kleinern Hecken kommen derartige Fälle oft vor, wo statt eines guten Sängers ein Stümper ausgefangen werden muss. Was Ihrem Vogel unter allen Umständen schädlich sein würde, ist der Umstand, dass er nur kurze Zeit zur Zucht verwendet werden soll. Er wird später aus Sehnsucht nach seiner Gefährtin, sicher lange Zeit nach dem Entfernen aus der Hecke nicht singen, sondern beständig locken, oder infolge der Aufregung hitzig, scharf und laut singen. Ich kann Ihnen ja nicht vorschreiben, was Sie zu thun haben, würde aber einen kostbaren Vogel nie einer solchen eventuellen Gefahr aussetzen. — Nun noch etwas in Bezug der unbefruchteten Eier! Solche kommen namentlich beim ersten Gelege oft vor. Sind beide Geschlechter nicht über vier Jahre alt und sonst gesund und kräftig, so ist auf eine Befruchtung sicher zu rechnen. Das Weibchen ist mit dem ersten Hahn bekannt und gepaart; durch Einsetzen eines fremden Hahnes giebt es im nächsten Gelege jedenfalls wieder Schiereier. Man schreibt dies namentlich der Aufregung und anfänglichen Unbeholfenheit infolge mangelhafter Flugfähigkeit der längere Zeit im kleinen Käfig gewohnten Männchen, allzu starker Befiederung, starker Fettleibigkeit, niederer Temperatur und andern Umständen zu. Bei Belassung des ersten Männchens giebt es im nächsten Gelege jedenfalls befruchtete Eier. Hoffend, Ihnen durch diese Auseinandersetzung einen Dienst erwiesen zu haben u. s. w.“

Dass also die Verwendung zur Zucht für einen guten Sänger schädlich sei, ist absolut nicht zutreffend. Das Für und Wider ist in obiger Antwort noch näher berücksichtigt. In Laienkreisen hört man oft die Ansicht vertreten, dass es schade sei, diesen oder jenen Sänger zur Zucht zu verwenden; nach beendeter Zucht singe das Männchen nie mehr in früherer Schönheit. Das kann zutreffend sein und könnten eine Menge Umstände angeführt werden, die das Zurückgehen im Gesange verursachen. Wie ich schon in der Einleitung ausdrücklich hervorhob, kann ich unmöglich auf alle Punkte ausführlich zurück kommen. So böte z. B. der soeben ins Treffen geführte Umstand, bezw. das Zurückgehen im Gesange, ein ausgiebiges Arbeitsfeld zu einem Special-Artikel. Vielleicht komme ich recht bald in einer besondern Arbeit auf dies Thema eingehend und ausführlich zu sprechen. Wie mir die Redaktion soeben mittheilt, macht sich namentlich in Kanarienzüchterkreisen ein Andrang zu diesem Blatte bemerkbar, der vielleicht dazu Veranlassung böte, dieser Fachschrift ein besonderes Beiblatt über Kanarienzucht beizugeben. In diesem Falle würde ich also sicher mein Versprechen einlösen, über die Ursachen des Zurückgehens im Gesange, wie überhaupt in andern Fragen meine Ansichten klar zu legen. Immerhin darf ich in dieser Arbeit, wo zwar so viele Punkte in buntem Durcheinander Berücksichtigung finden sollen, doch nicht die Antwort auf die Behauptung schuldig bleiben, ob unter allen Umständen die Verwendung zur Hecke für das Männchen von nachtheiligem Einfluss auf den Gesang desselben sei. Oben habe ich schon kurz angeführt, dass es nicht für alle Fälle zutreffend sei, dass die Zuchtverwendung schädliche Folgen für den Gesang hinterlasse, habe aber gleichfalls zugegeben, dass dies eintreten könne. Auch sind in der erteilten Antwort des

citirten Briefes einige Argumente angeführt, die für beide Fälle sprechen. Einige weitere seien hier noch nachgetragen. Werden nur 1 oder 2 Männchen zur Zucht verwendet und machen sich schädliche Einflüsse geltend, wie z. B. das Singen eines Weibchens, dessen Gesang Steine erweichen, Menschen rasend machen kann, so liegt die Gefahr der Nachahmung nahe. Bei grösserem Bestande ist dies weniger der Fall; übrigens werden von erfahrenen Züchtern Weibchen mit hässlichen Lockrufen oder gar ganzen Strophen überhaupt von der Zucht ausgeschlossen. Der zutreffendste Punkt, wesshalb Zuchthähne minder schön singen als vordem, liegt darin begründet, dass deren geringe Zahl eine gegenseitige Stütze nicht zulies, andernteils dieselben zu sehr ausgenutzt wurden. In halbem Siechtum beginnen sie die Mauser, die dem Vogel längeres Schweigen auferlegt und, weil die Kräfte total erschöpft, längere Zeit als sonst gewöhnlich in Anspruch nimmt. Nun hat aber bei dem kleinern Züchter der mausernde Vogel selten oder nie Gelegenheit, den Gesang an einem singenden Sangesbruder aufzubauen und das ist unbedingt notwendig.

(Forts. folgt.)

### Kleine Mitteilungen.

Bezüglich der **Schädlichkeit der Krähen** bin ich so ziemlich mit dem Verfasser des betreffenden Artikels in der letzten Nummer einverstanden. Die Krähen werden meiner Ansicht nach zu viel geschont. Es ist ja richtig, dass sie durch die Vertilgung von Ungeziefer einigermassen nützlich sind. Dieser Nutzen steht jedoch in keinem Verhältnis zum Schaden, den sie durch das Plündern von Nestern kleiner Vögel, welche weitaus mehr schädliche Insekten vertilgt haben würden, anrichten. Vor der frechen Krähe ist kein Vogelnest sicher, nicht einmal die Nistkasten lässt sie verschont. Es ist wirklich unerklärlich, dass die Krähe von den Jägern nicht mehr verfolgt wird. Manch junges Häschen und viele Rebhühnküchlein fallen dem schwarzen Räuber zum Opfer. Ich war selbst schon im Falle einer Schar Krähen einen jungen Hasen abzujagen, welchen sie schon mit Schnabelhieben traktiert hatten.

S. A. Weber.

**Vogelschutz.** Die Aussichten für das Zustandekommen einer internationalen Übereinkunft zum Schutze der nützlichen Vögel, zu welcher Frankreich die Initiative ergriffen, haben sich etwas gebessert; die schweiz. Gesandtschaft in Paris ist bereits zur Unterzeichnung des vereinbarten Entwurfes ermächtigt. An der tessinisch-italienischen Grenze haben die eidg. Grenzwächter und die kantonalen Landjäger den Vogelfang streng überwacht und nicht weniger als 33,276 Fanggeräte (Schlingen, Fallen etc.) konfisziert. Der Kanton bezahlte hiefür 666 Fr. als Prämien, wovon der Bund die Hälfte vergütete. Da nach zuverlässigen Berichten der Vogelfang auch in den anderen Teilen des Kantons bis in die höchsten Gegenden hinauf stattfindet, so wurde die tessinische Regierung vom Bundesrat neuerdings eingeladen, diesen verbotenen Fang im allgemeinen schärfer zu überwachen und dafür besorgt zu sein, dass in den Schulen den Kindern Sinn für Schonung der Vogelwelt eingepflanzt werde. (Bern. Tagbl.)

**Einbürgerung von Rebhühnern.** Das Justiz- und Polizeidepartement des Kantons Wallis hat, wie man der

Freiburger „Liberté“ schreibt, aus Österreich einen ganzen Eisenbahnwagen voll lebender Rebhühner kommen lassen. Die Tiere wurden auf den Walliser Eisenbahnstationen in kleinen Detachementen laufen gelassen und sind dazu bestimmt, der dem Aussterben nahen Hühnerbevölkerung der Walliser Niederung wieder aufzubelfen. Den etwa 500 Jägern des Kantons ist zu ihrer fürsorglichen Regierung zu gratulieren, die sich nicht damit begnügt, ihnen das Geld für das Patent abzunehmen, sondern auch dafür sorgt, dass ihnen etwas vor den Schluss kommt.

**Papageien als Verräter.** Eine Vogelhändlerin in Berlin fand, als sie eines Morgens ihren Laden betrat, denselben vollständig ausgeräumt. Einbrecher hatten ihr alle Vögel, insbesondere Papageien, entführt. Der Kriminalpolizei wurde nun bekannt, dass vier bekannte Verbrecher allerhand Vögel zu billigen Preisen, Papageien u. a. für 4 bis 6 Mark, verkauften. Hausgenossen der Verdächtigen hatten auch wiederholt in der Wohnung Vogelgeschrei und -Gesang gehört. Bei einer Haussuchung aber fanden die Beamten zunächst nichts, bis plötzlich ein gewaltiger Spektakel ihnen das Versteck offenbarte. Die Diebe hatten die Vögel auf dem Hängeboden untergebracht, so dass niemand sie sehen konnte. Nun gerieten gerade in dem Augenblick, als die Kriminalbeamten da waren, eine Anzahl Papageien in Streit miteinander, bissen sich und schrieten, dass man es im ganzen Hause hören konnte. So waren die Einbrecher verraten und wurden alle vier nach Moabit in das Untersuchungsgefängnis gebracht.

#### Thermometrograph auf der Sternwarte Bern.

11.—12. März:	Maximum	+	7,2	Minimum	—	4,1° C.
12. 13. "	"	+	8,0	"	—	3,6° "
13.—14. "	"	+	9,3	"	—	3,1° "
14.—15. "	"	+	12,3	"	—	1,4° "
16.—17. "	"	+	7,2	"	—	0,5° "
17.—18. "	"	+	8,6	"	—	3,1° "